

Grünwettersbach

AM KRIEGSENDE



Herausgegeben im Schwerdtfegerverlag Karlsruhe unter Lizenz Nr. USW 1106.

Druck: Badendruck Karlsruhe, Lammstraße 1b—5. 6. 147. 450

Grünwettersbach am Kriegsende

Ein Beitrag zur Gemeinde-Chronik

Von Heinrich Berger

Nachdem im Juni 1940 über unser Dorf zweimal von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen worden waren, die keinen größeren Schaden anrichteten, und nachdem später unzählige Bomben-Geschwader zu Angriffen auf nördlich und östlich vom Orte gelegene Städte und Bahnlinien unser Dorf überflogen hatten, warfen am 28. Sept. 1944 mehrere Jabos (Jagdbomber) am hellen Tage Bomben (leichte Luftminen) ganz nahe ans Dorf. Durch sie wurde viel Dachschaten verursacht und an der Kirche zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt, darunter auch solche mit wertvoller Glasmalerei. Beim nächtlichen Bomben-Großangriff auf Karlsruhe am 4. Dezember 1944 fielen sehr schwere Bomben unterhalb des „Fallbrunnens“ in den Wald und viele Brandbomben ins Dorf, davon etwa ein Dutzend in die Häuser bei Kirche und Rathaus. Durch schnelles Zugreifen des Luftschutzes konnte aber größerer Schaden verhütet werden. Hunderte aus Karlsruhe flüchtende Menschen zogen mit Karren und Wägelchen voll Hausrat durchs Dorf und verteilten sich hier und in den Nachbarorten. Einen schauerlich schönen Anblick boten bei nächtlichen Bombenangriffen die von feindlichen Fliegern abgeworfenen Lichtsignale in weißer, roter und grüner Farbe, die den folgenden Bombengeschwadern das Ziel bezeichneten. Nach solchen nächtlichen Angriffen, bei denen sehr viele Menschen ums Leben kamen und ganze Straßen in Schutt und Asche gelegt wurden, war oft alles ein Flammenmeer und das Firmament für lange Zeit feuerrot gefärbt. Bisher wurden bei Fliegeralarm die

Bach-Kanalisation in der Wiesenstraße und unterhalb des Milchkhäuschens als behelfsmäßige Schutzräume von der Bevölkerung benützt, die sich Sitz- und Liegegelegenheiten hierher mitbrachte. Auch in die Keller der Gasthäuser „Adler“, „Krone“ und „Lamm“ flüchtete ein Teil der Ortsbewohner, sowie in kleinere Privatbunker. Nun aber wurde die Anlage von sieben größeren, mehr Sicherheit bietenden öffentlichen Bunkern vorgenommen; sie wurden in die felsigen Talhänge eingebaut und zwar im Hohlweg zwischen südlichem Ortsausgang und Ziegelhütte; im Steinbruch Nonnenmacher (Rank); unter dem Bergweg neben der Staffel bei Karl Link; im Berg am rechten Bachufer hinter dem „Adler“; in der Wingertgasse zwischen den Häusern des Jakob und Wilhelm Kappler; neben dem Pfarrhause bei Wilhelm Löffler und am linken Bachufer hinter dem Hause Hauptstraße Nr. 18 (Mangold). Die für die Benützung einem jeden Bunker zugeteilte Bevölkerung schaffte in Tag- und Nachtschichten an deren Herstellung, die Gemeinde lieferte hierzu das Abstützholz. Alle diese Räume wurden viel benutzt, bei oft stundenlangem Alarm, bei Tag und Nacht.

Im Wald hinter der Gewann „Kohlblatt“ war an aussichtsreicher Stelle ein militärischer Beobachtungstollen angelegt, von dem aus die rückwärtigen deutschen Stellungen telephonisch geleitet wurden. Seit dem Gelingen der englisch-amerikanischen Invasion in der Normandie im Juni 1944 und dem Rückzug der deutschen Truppen aus Frankreich ging mancherlei kurzfristige Einquartierung über unser Dorf, bis zuletzt nur noch schwache deutsche Truppenteile die Ortsausgänge gegen Westen und Norden besetzt hielten. Die kämpfenden Truppen rückten von Westen immer näher, was am stärker und stärker werdenden Kanonendonner sehr deutlich zu erkennen war. Als dann plötzlich ein Riesenbombardement der französischen Artillerie die Maxauer Rheinbrücke mit Granaten überschüttete (wobei an einem Tage bis 500 Einschläge auf und neben der Brücke gezählt wurden) und nachdem am 31. März 1945 die wunderschöne Autobahnbrücke bei Wolfartsweier und die beiden kleinen Straßenbrücken talaufwärts von deutschen Truppen gesprengt worden waren,

gab es keinen Zweifel mehr, daß Tag und Stunde nicht mehr fern seien, da der französische Vormarsch auch über unsere Gemarkung und über unser Dorf hinweggehen werde. Durch Stillegung sämtlicher Betriebe am Oster-Samstag (31. März) und infolge Einwirkung der immer und überall anwesenden Jabos war aller Verkehr, auch aus dem Dorfe und ins Dorf, lahmgelegt und alle Gedanken konzentrierten sich nur noch auf den hörbaren Verlauf der sich nähernden Kampfhandlungen. Es war staunenswert, mit welcher Ruhe und Nüchternheit der Großteil der hiesigen Bevölkerung dem Höhepunkt der kommenden Ereignisse entgegenlebte. Die gerade bei schönstem, heiteren Wetter anfallenden Feldarbeiten wurden mit ernster Miene und gespannter Aufmerksamkeit vorgenommen. Es ist ein Fall bekannt, daß ein düngelführender Bauer beim Einschlagen feindlicher Granaten in seiner Nähe den vollbeladenen Wagen im Acker stehen lassen mußte, der dann tatsächlich 14 Tage lang dort stehen blieb.

Am 5. April 1945 wurde Wolfartsweier von französischen Truppen besetzt. Deutsche Flak zerstörte oberhalb des Fallbrunnens ihre Scheinwerfer. Der 6. April verlief ruhig. Am 7. April morgens hörte man im Wald aus Richtung Ettlingen Maschinengewehrfeuer, immer näher kommend. Gegen 11 Uhr erfolgte ein Granatüberfall durch französische Batterien, wobei an den Einschlagstellen haushohe Stichflammen hochgingen, zum Glück aber alle außerhalb des Dorfes im Gewann Rank und Horf. Nun war die Spannung aufs höchste gestiegen, zumal es sich herumredete, daß Hohenwettersbach auch schon von französischen Truppen besetzt sei. Gegen Mittag verließ die deutsche Infanterie das Dorf und ließ nur schwache Truppenteile an den Ortsausgängen zurück. Es blieb nun zunächst alles ruhig — die Ruhe vor dem Sturm. Gegen 16 Uhr hörte man Panzergeräusch im Bergacker, einige Panzergranaten pfiffen über das Dorf und setzten auf der gegenüberliegenden Anhöhe die sog. Judenhütte in Brand, in welcher sich die dort wohnende vielköpfige Familie August Schmidt Witwe im Keller befand. Zum Glück kam aber niemand zu Schaden. Während des Brandes dieser Hütte erschien auf dem

Kirchturm durch Erwin Berger eine weiße Fahne, worauf das feindliche Feuer in diesem Abschnitt sofort verstummte. Nun erschien die französische Infanteriespitze im Dorfe, dicht dahinter sichernde Panzer von Hohenwettersbach her im Hofweg und von der Autobahn Richtung Turnhalle und Friedhof. Fast ohne Widerstand konnte das Dorf besetzt werden; nur bei der „Sonne“ kam es zu kaum nennenswerter Plänkelei. Alles wickelte sich überraschend schnell ab. Einzelne deutsche Soldaten und Volkssturmänner gerieten hier in französische Gefangenschaft und ein Hauptverbandplatz in der Schule mit etwa 30 Verwundeten fiel in feindliche Hände. Über 70 französische Panzer rollten durch unser Dorf in Richtung Busenbach und Palmbach, dicht gefolgt von großen französischen Truppenteilen Infanterie mit allen möglichen Fahrzeugen. Nach 18 Uhr setzte deutsches Artilleriefeuer aus südöstlicher Richtung ein, wodurch einige Häuser beschädigt wurden; zum Glück fiel aber die Mehrzahl der Granaten auf die Flur am Ende der Wiesenstraße (bei Otto Scheib) und in den Berg zwischen Mangold und dem Walde. Im Rhontal-Bergacker hinter dem Friedhofe wurde eine französische Batterie aufgestellt, wobei männliche Einwohner behilflich sein mußten, die Geschützstellungen auszuheben. Dabei wurden viele schöne Obstbäume und einige Masten der Hochspannung zwecks Freilegung des Schießfeldes umgelegt. Nahezu 100 Schuß wurden darauf von dieser Batterie abgefeuert, bis das deutsche Artilleriefeuer von Langensteinbach her eingestellt wurde. Der größte Teil der Einwohnerschaft befand sich den ganzen Tag und auch nachts über in den Bunkern in Sicherheit. Als sie wieder in ihre Wohnungen zurückkehrten, war es für die meisten eine Überraschung, dort ein Dutzend und mehr französische Soldaten einquartiert vorzufinden. Teilweise durften die Eigentümer ihre Wohnungen bzw. Grundstücke gar nicht mehr betreten. Es hatte sich ein Bataillon französische Infanterie im Orte festgesetzt, deren Verpflegung aus ihrer Küche im Hofe der Zigarrenfabrik erfolgte. Im Rathause wurde eine Kommandantur eingerichtet. Der bisherige Bürgermeister Gottfried Müller wurde in Abwesenheit seines Amtes enthoben und der im

Jahre 1933 abgesetzte Bürgermeister Josef Lehmann wieder ins Amt berufen. Somit war ein provisorischer Verwaltungszustand geschaffen. Zwei Verbandsstellen wurden eingerichtet und zwar bei Wilhelm Berger am Zollstock, Hauptstraße 20, und August Claupein II, Hauptstraße 115. Die verwundeten französischen Soldaten wurden nach erster Behandlung sogleich zurückbefördert.

Vierzehn deutsche gefallene Soldaten, die in den Gemarkungen lagen, wurden am 12. April im hiesigen Friedhofe in ehrender Sonderreihe beigesetzt. Von einem konnte der Name nicht festgestellt werden. Jedes ihrer Grabkreuze schmückt ein Stahlhelm. Während der Kampfhandlungen kamen auch drei hiesige verheiratete fleißige Männer ums Leben:

Der 43jährige Adolf Gartner, Schreiner, durch Artillerie-Volltreffer ins Haus, Hauptstraße 75,

der ebenfalls 43jährige Hermann Berger, Zimmermann, Hauptstraße 101, durch Kopfschuß beim Zurückgehen in den Bunker nach einem Hauskontrollgang,

und der 50jährige Karl Lichtenberger, Tagelöhner, durch Artillerie-Volltreffer vor seiner Kellertür, Kirchstr. 21.

Da von der Besatzung sofort ein Ausgehverbot erlassen wurde, konnten diese drei Männer nur mit Genehmigung notdürftig ohne jeden Aufwand beigesetzt werden. Durch Artillerie-Volltreffer wurden die beiden Häuser des Adolf Gartner und Gottfr. Höcke, Busenbacher-Straße 2, völlig zerstört, wobei die Familie Höcke wie durch ein Wunder im Keller ohne Schaden davonkam. Stark beschädigt waren: das neue Schulhaus, das Haus des Karl Kratzer, Hofweg 19, und das des Valentin Link, Waldstraße 8, alle durch Artillerie-Beschuß. Ferner die Scheunen des Jakob Preiß, Hauptstraße 88, und Karl Höger, Hauptstraße 54, sowie die Kapelle der Evangelischen Gemeinschaft, Hauptstraße 80.

Am 8. und 9. April durchzog eine Unmasse französischer Infanterie unseren Ort aus Richtung Wolfartsweier, darunter viele Farbige. Am 10. April wurden alle Männer aufgefordert, Feld und Wald nach umherliegender Munition und sonstigen militärischen Gegenständen abzu-

suchen, zu sammeln und die Munition mit entsprechenden Warnungstafeln versehen in den Steinbrüchen zu lagern. In der Axthalden stand noch ein deutsches Geschütz mit viel unverbrauchter Munition. Eine Unmasse, hauptsächlich Artillerie-Munition, lag im Feld östlich des Dorfes, die im Stobersteinbruch gelagert wurde. Drei Pferdekadaver wurden hier vergraben, und zwar einer in einem Bombentrichter im Gewann „Kreuz“, die beiden anderen im Gewann „Pfeiler“.

Nach zehntägiger Einquartierung zogen die französischen Kampftruppen ab und ließen ein Kommando mit etwa 40 Mann im Schulhause zurück. Die Ausgehzeit wurde für kurze Zeit von 7—19 Uhr festgesetzt und da keine Zwischenfälle vorkamen, bald auf 6—21 Uhr ausgedehnt.

In der Zwischenzeit wurde durch die Kommandantur der Landwirt August Claudein I, Quellenstraße, zum Bürgermeister bestimmt. Das zivile Leben nahm allmählich wieder seinen gewohnten Lauf.

Am 22. April fand in der Kirche eine würdige Trauerfeier für die drei hiesigen ums Leben gekommenen Bürger und die 14 im Ortsbereich gefallen deutschen Soldaten statt. Von der Gemeindeverwaltung wurde gleich die Ausbesserung der Feldwege und der Wiederaufbau der beiden zerstörten Wetterbachbrücken in Angriff genommen. Das Forstamt ließ die Anfahrtswege von den zur Sperrung derselben gefällten Bäume räumen. Da der Waldweg am Wetterstein erst von ca. 200 gefällten Bäumen geräumt und am Schluß nahezu 50 m abgeholzt und gestickt werden mußte, außerdem die Straße von Hohenwettersbach talabwärts auch unterbrochen war, bestand für den Milchfuhrmann nur die Möglichkeit, durchs Rothenbüschele an der „Burgruine Gleichen“ vorbei zum Waldausgang am Sportplatz Wolfartsweier zu fahren, denn die Stadt war ohne Milch und jeder sonstige Verkehr lahmgelegt. Der Waldweg oberhalb des „Wettersteins“ diente lange Zeit als Hauptverkehrsweg zur Ettlinger-Straße. Der dringendste Personenverkehr wurde vom Milchfuhrmann mit erledigt. Am etwa 10 m hohen Trümmerhaufen der Autobahnbrücke bei Wolfartsweier mußten viele Sprengungen vorgenommen werden, um die Straßenfahrbahn für den Ver-

kehr wieder freizubekommen. Seit dem Frühjahr 1946 verkehrt wieder der Postomnibus von Palmbach über Grünwettersbach und Wolfartsweier nach Karlsruhe, nachdem der Straßenverkehr nach Durlach eine Zeitlang über Hohenwettersbach umgeleitet war.

Durch Störungen verschiedener Art an der elektrischen Stromleitung von Berghausen her war das Dorf von April bis Juli 1945 ohne elektrischen Strom, was zu vielen Unzuträglichkeiten führte. Außerdem versagte zufällig auch die Wasserversorgung für einige Tage, so daß alles Wasser über die Brückentrümmer am Fallbrunnen geholt werden mußte. Als erster Betrieb forderte auf 10. Mai die Reichsbahn ihre Bediensteten wieder zur Arbeit auf.

Im Oktober 1946 wurden durch eine Explosion von dort gelagerten Minen im Steinbruch im Horf vier Kinder getötet und das Brüderchen eines dort getöteten schwer verletzt. Von zweien dieser Kinder hatten die Väter im Felde den Heldentod gefunden.

Der Bürgermeister:

Wilhelm Ostermeier.

Mitarbeiter:

Hans Felkl.

Grünwettersbach, im April 1947.

GEDENKTAfel

Menschenopfer des Dorfes im zweiten Weltkrieg

(bis 1. April 1947)



A. Tote

55 gefallene und gestorbene Soldaten, und zwar:

- | | |
|------------------------|---------------------------|
| 1. Schwarz Max | 29. Wachter August |
| 2. Claupein Erhard | 30. Berger Walter |
| 3. Kirchgäßner Emil | 31. Lichtenberger Wilhelm |
| 4. Müller Karl | 32. Steppe Willi |
| 5. Löffler Heimgfried | 33. Löffler Leopold |
| 6. Löffler Karl | 34. Regelin Otto |
| 7. Löffler Albert | 35. Baral Oswald |
| 8. Esaias Gustav | 36. Heinold Gustav jg. |
| 9. Rabold Oskar | 37. Bollian Rudolf |
| 10. Höger Gustav | 38. Eiermann Wilhelm jg. |
| 11. Henkenhaf Albert | 39. Roth Engelbert |
| 12. Hermann Oskar | 40. Conzelmann Wilhelm |
| 13. Zechiel Helmut | 41. Kunz Karl |
| 14. Stucky Karl | 42. Merklinger Christian |
| 15. Eiermann Friedrich | 43. Berger Karl |
| 16. Barth Gustav | 44. Berger Rudi |
| 17. Faaß Heinrich | 45. Henkenhaf Hugo |
| 18. Rohrer Kurt | 46. Rupp Hans |
| 19. Zendt Hermann | 47. Bechthold Wilhelm |
| 20. Rohrer Gustav | 48. Rohrer Erwin |
| 21. Eiermann Julius | 49. Scheurer Ewald |
| 22. Beck August | 50. Wolfinger Gottfried |
| 23. Heck Karl | 51. Durban Ewald |
| 24. Löffler Albert | 52. Müller Otto |
| 25. Löffler Gustav | 53. Berger Hermann |
| 26. Gräber Erwin | 54. Löffler Erwin |
| 27. Fröhlich Ewald | 55. Brecht Hermann |
| 28. Kappler Erwin | |

Auswärts wohnhaft gefallen:

- | | |
|-------------------------|---------------------------|
| 1. Berger W., Schmied | 3. Link Herm., Kaufmann |
| 2. Steinel Karl, Maurer | 4. Höger Valentin, Bäcker |

Ferner drei durch Artillerie-Treffer getötete Bürger:

Berger Hermann	Gartner Adolf
Lichtenberger Karl	

Vier Kinder im Alter von 8—12 Jahren durch Minen-Explosion:

Reinhard Schwarz	Hans Wolfinger	Manfred Eiermann
(Vater gefallen)	Dieter Fischer	(Vater gefallen)

Möge ihr Opfertod einer besseren Zukunft dienen.

B. Vermißte

18 Männer, teils als vermißt gemeldet, teils ohne Nachricht von ihnen; darunter von der Familie Merklinger Christian allein vier Söhne (und ein Gefallener)

C. Schwerverletzte

Acht junge Männer mit Prothesen:

Rabold August	Mußnug Adolf
Schlittenhardt Karl	Becker Theodor
Hutmacher Otto	Müller Oskar
Kögel Ewald	Faaß Emil

D. In Kriegsgefangenschaft

befinden sich noch 48 Männer, darunter vier Söhne der Familie Freiburger Karl. Möge diesen eine baldige Heimkehr beschieden sein.